

den Doppelklöstern der Regularkanoniker (Chorherren und -frauen, Laienbrüder und -schwestern). Zum anderen wird deutlich, dass alle Gemeinschaften denselben Herausforderungen begegneten. Schriftlich fixierte Normierungen fehlen bzw. wurden erst spät formuliert (Karmeliter), zumal sich die Niederlassungen eher pragmatisch an lokalen Gegebenheiten orientierten: Situation der Bauplätze, Vorgaben der Stifter, verfügbare Geldmittel usw. Nicht einmal die Zisterzienser verfügten über einen „Idealplan“, sondern arrangierten ihre Bauten entsprechend den in der Benediktregel geforderten Tätigkeiten der Mönche, wobei eine „intensive mündliche Kommunikationskultur“ (S. 138) bei der Verbreitung architektonischer Lösungen in Anschlag gebracht werden muss. Das dominierende Thema sowohl bei klausurierten als auch unklausurierten Gemeinschaften ist die Abgrenzung von Innen und Außen, die je nach dem *propositum* der Orden organisiert und in architektonischen Details symbolisch repräsentiert wurde (Mauern, Lettner, Pforten und Fenster). Stets musste geregelt werden, welche Räume für Laien zugänglich sein sollten und wie mit der von Stiftern und Gönnern geforderten Laienbestattung im Kloster- und Kirchenraum verfahren wurde. Einige Franziskanerklöster griffen trotz der geforderten Einfachheit ihrer Bauten zum aufwendigen Konzept eines doppelten Kreuzgangs, um Forderungen der Laienwelt nach Zugang und dem Bedürfnis der Brüder nach Kontemplation gerecht zu werden. Insgesamt ist die Erforschung des Themenkreises nicht einfach; mehrere Vf. beklagen den Mangel an Vorarbeiten und an Quellen, und selbst wenn solche vorhanden sind, können Raumbezeichnungen auf konkrete Bauteile häufig nicht mit letzter Sicherheit übertragen werden. – Der Band wird durch ein resümierendes Nachwort von Jörg SONNTAG (S. 367–375) und einen Index beschlossen.

Letha Böhlinger

Harald SELLNER, Klöster zwischen Krise und *correctio*. Monastische „Reformen“ im hochmittelalterlichen Flandern (Klöster als Innovationslabore, Studien und Texte 3) Regensburg 2016, Schnell & Steiner, 606 S., 1 Karte, ISBN 978-3-7954-3081-8, EUR 69. – Die Tübinger Diss. untersucht Reformvorgänge, die sich zwischen 1100 und 1140 in den vier Mönchsabteien Saint-Bertin/Sithiu, Marchiennes, Saint-Martin in Tournai und Anchin, alle gelegen in der Grafschaft Flandern, abgespielt haben. Der Vf. bezeichnet jene ausdrücklich nicht als Reformen, sondern bevorzugt mit *correctio* den häufigsten Begriff der Quellen, um frei von forschungsgeschichtlichen Begleitvorstellungen, die dem Terminus „Reform“ anhaften, den Blick für die Komplexität des Geschehens zu öffnen. Vor dem Hintergrund eines umfassenden Forschungsüberblicks erörtert er in vier großen Kapiteln die gewählten Fallbeispiele. In gründlichen Analysen, gestützt v. a. auf zeitgenössische erzählende Quellen aus den Klöstern, zeigt er auf, welche Veränderungen der klösterlichen Lebensweise, des sozialen Gefüges im Konvent, der gemeinschaftlichen Identität sowie der Besitz- und Herrschaftsstrukturen jeweils mit einer *correctio* einhergingen, welche Akteure beteiligt und welche Interessen maßgeblich waren. An der Vielfalt der beschriebenen Verhältnisse wird sehr deutlich, dass das Phänomen am besten über Studien zu Einzelfällen zu erfassen ist. Für jedes der vier flandrischen Klöster